

πt
353



~~195~~ Q.K. 360, 17.

5590

II t
353



ENCOMIUM oder
Des weitberühmten/gesunden
schmeckenden Gerst

Knies

genannt
Welches im Mecklenburgisch
seinen Ursprung bekommen
gebrauet w

Dessen Art/ Eigenschaft und W
seinem Antworts-Schreiben aneiner
commendiret/ und ihm als ein Antidot
trauen nach zugef

Allen guten Teutschen bevorab diese
zum besten in Dru

Im sechzehn hundert vier-und
Da Kniesenack's Lob-Spruch

Nach einem geschriebenen Exemplar von n
merckungen vermehret/ auch mit einem
verbessert

oder **Bob = Spruch**
/gesunden/kräftigen und wohl=
nden Gersten = Biers

esena

genannt /
nburgischen Lande zu Güstrau
g bekommen und aniesz dafelbst
gebrauet wird.

ffst und Wirkung ein Biedermann in
eiben aneinen guten Freund beschrieben/
s ein Antidotum und Arhney altem gutem
uen nach zugeschickt hat /
evorab dieses Bier-Liebenden Personen
esten in Druck verfertiget
t vier-und zwanzigsten Jahr
b = Spruch zu erst beschrieben war.

Aniesz

emplar von neuen wieder auffgeleget / und mit An-
auch mit einem Anhang dreyer nüzlichen Fragen
verbessert von

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

D

H

V

N

S

T

U

V

W



AD LECTOREM INGENUUM
DE STRENUO GUSTRO-
VIENSI
KNESENA
DICTO

POTU HORDEACEO

HEXASTICHON:

Huic, tibi quod *Cereris* donum laudatur
amice

Rex dedit antiquus nomina *Kneso* sua.
Vera sit huic, nec non, quæ fortis energia,
vere

Comperies, quando fortia pocula bibes.
Nulla Physi frustra sit res. Quod restat
habeto:

Vendibili vino non opus est *Hedera*.

An den günstigen Leser.

Gebet Freund dieses Biers Nahmen eben
Kneso eine grosser Herr hat gegeben.
Dessen Krafft du wirst spühren wohl /
Wann man bey ganken trincken soll.
Doch trinck / was vermag deine Natur /
So wirstus loben / versuch es nur.

U 2

Bor:



Vorrede.

Wer die grosse Güte
des für alle seine Cre-
aturen väterlich sor-
genden Gottes nicht
mercket / der sehe sich / so wohl in
Biblischen als auch Heidnische
Historien / ein wenig um / ja es
wird die tägliche Erfahrung ihm
klarlich diese Sorgfalt für Au-
gen stellen / und nicht allein / wie
sie über die ganze Welt / sondern
auch über jedes Land / Stadt /
und gar wol über einen iedwe-
den Menschen sich erstrecket; daß
sie alle und jede derselben / nach
aller ihrer ihnen zustossenden
Noth

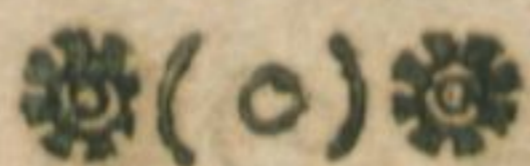
Noth / geniessen können. So
 kleidet Gott die nackenden / wie
 zu sehen an unsern ersten Eltern;
 so speiset Er den hungerigen Eli-
 am; so träncket Er den durstigen
 Ismael und erquicket den mat-
 ten Jonathan; so errettet Er die
 Witwe zu Sarphat aus ihrer
 Schulden Noth; Ja es ist keine
 Noth so schwer / Gott weiß
 Rath darzu! Unter allen No-
 then aber ist wohl nicht die ge-
 ringste der Durst; deshalb auch
 die wilden Thiere schreyen / aber
 Gott hat auch ihrem Durst ein
 Mittel erfunden / denselben zu-
 stillen / nemlich / das nie hoch zu
 preisende Wasser; welches
 dann denen ersten Einwohnern
 der Welt ein angenehmes Ge-
 tränk.

Hüte
 Tre-
 for-
 nicht
 hlin
 ischē
 ja es
 ihm
 Au-
 / wie
 idern
 adt /
 dwe-
 t; daß
 nach
 enden
 Noth



tränck gewesen / biß nach Noe
 Zeiten / da der Wein den Vor-
 zug (doch bey weitem nicht mit
 den Nutzen der Gesundheit) er-
 halten. Wann aber dessen zarte
 Frucht nicht aller Erdboden her-
 vor bringet / hat man sich bemü-
 het aus Kräutern / Wurckeln
 und Früchten mit dem reinen
 Wasser Getränke zu bereiten;
 biß man endlich aus dem gedör-
 retten Gersten einen wohlschme-
 ckenden Tränck / welchen man
 vorzeiten mit vielen Nahmen
 nemlich Zythum bey den Grie-
 chen / Cerevisiam bey den Rö-
 mern / und bey uns insgemein
 Bier heisset / zu machen / erfun-
 den. Auch hat der liebe Gott
 hierinnen seine wunderbare
 Güte



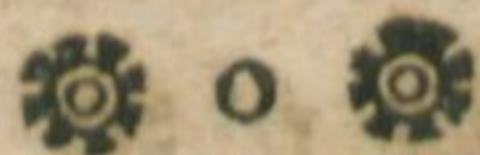


Güte und Sorgfalt erwiesen/
daß fast eine jede Stadt eine
sonderliche Art von Bier hat/
welches eines andern auch gu-
ten Geschmacks ist / als wie in
einer nechstliegenden benact-
bahrten Stadt befunden wird:
Diese grosse Gnade Gottes hat
für andern die Fürstl. Mecklen-
burgische Residenz = Stadt
Güstrow zu rühmen / darinn/
daß in derselben der an weit ab-
gelegenen Orten sehr berühmte
Kniefennack gebrauet wird.
Von dessen Tugenden im vori-
gen Seculo ein ENCOMIUM,
oder Lob = Rede durch den
Druck ans Licht gekommen; da
aber keine gedruckte Exemplar



mehr vorhanden/ und man noch
 ein geschriebenes gefundenē/ so hat
 man gleich wie von andern Bie-
 ren vornehme un̄ gelahrte Män-
 ner (wie dann auch der unbe-
 kante Autor des Encomii nicht
 ungelehrt muß gewesen seyn)
 geschrieben/ auch dieses nicht ganz
 verlohren gehen lassen/ sondern
 des Autoris Worte mit einiaen
 Anmerkungen und nicht unnü-
 tzen Fragen vermehret/ heraus-
 geben wollen. Derhalben sind
 des Autoris Worte mit grössern/
 die Anmerkungen aber mit klei-
 nern Buchstaben gedruckt wor-
 den.

Epistola



Epistola.

W Einen freund = brüderlichen
Gruß un̄ bereit willige Dien-
ste iederzeit zuvor. Ehrenve-
ster / wolgeachteter / insonderheit Brü-
derlicher vertrauter lieber Freund.
Desselben Schreiben habe ich den 9.
Januarii wohl empfangen / und dar-
aus ungern vernommen / daß es
ihm mit der nächtlichen / natürlichen
kleinen Haut = Arbeit im angefangen-
en Ehestande nicht so gar richtig und
resolut ergehe; und ob er zwar gute
herrliche und vortreffliche Medica-
menta und ordentliche Mittel (so ihm
von vornehmen Männern und from-
men mitleidenden Frauen / als die ihm
ad Venerem provocandam, daß ist /
seine vertraute und geliebte mit den
allerbesten / angenehinsten / und in
hoc passu lieblich = süßen Friedemacher
zu trösten / zu erigiren / auffzurich-
ten und also zu ihrem rechten esse oder
Wesen treuherzige affection und Zu-



neigung ganz freund-friedwillig und
geduldig zu erhalten günstig commu-
niciret und ertheilet worden) gebrau-
chet / und auff treuherzig-wolmei-
nenden Rath und Beredung seines
sezt berührten vielgeliebten trauten
Schatzes zu sich genommen; iedoch a-
ber (leider sey es geklaget!) bis dato
nicht viel effectuiren und verfangen
wollen; daher er dann/weil ihm nicht
unwissend / ich ebenmäßsig mit sotha-
nem Ehe-Creutz bin behafftet gewe-
sen / von mir als einem dieser Kunst
Liebhavern / und wohl-erfahren (der
ich weiß wie einem solchen Siechenden
zu muthe) die Art / Eigenschaft und
Wirkung des Mecklenburgischen-
Güstrowschen Kniefenacks / (so zu
diesem Werck höchlich gerühmet wird
und zwar der gestalt / daß er mir / ver-
mittelst göttlicher Verleihung zu vo-
rigen Kräfften / damahls standhaff-
tig geholffen) auch wie er iederz eit zu
gebrauchen und am bequemsten zu
ge.



geniessen / nebst kurzen mir bewußten
Berichte seines Ursprungs / ihm ohn
Beschwerde zu eröffnen / und alten
guten Vertrauen nach zu ertheilen /
dienstfreund- und brüderlich bitten
thut; als habe ich demnach ihm (weil
nicht ohne / daß mir durch göttlichen
Increment und Gedenken zu meiner
Krafft merklich wieder geholffen
worden) so viel meine Wissenschaft
hievon ist / dieses gerne und gutwil-
lig zu kommen lassen wollen.

Anmerckung.

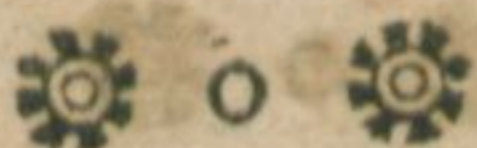
Sie wil die Liebe des Autoris über sein
Bermögen steigen / und vermeinet /
daß man durch Gebrauch einiger dienlichen
(wolte sagen schädlichen) Mittel dazu ge-
langen könnte / daß man einen Erben zeu-
gete / aber wie vergeblich solches / bezeuget
die Erfahrung / davon man auch einige
Exempel bey dem Henrico ab Heer in seinen
Observationibus findet und zwar l. 1. obs.
10. Es ist aber offenbar / und leuchtet ei-
nem jeden unter Augen der Spruch Da-
vids / Ps. 127. v. 3. Kinder sind eine Ba-
be



be Gottes und Leibes-Frucht ist ein
Geschenke des Höchsten; Mit welchen
kurzen Worten / so wol dem männlichen
als weiblichen Geschlechte / alle Bemühung
ohne Göttlichen Seegen abgesprochen wird.
Ja es ist ein Werck von solcher Betrachtung /
daß man die sonderbahre Weißheit
und Allmacht Gottes darin erkennen mag;
Ohn dessen heil. Willen keine Aphrodisiaca,
wenn es auch cantharides in lacte wären /
vielweniger der Kniefenack jemand capabel
machen wird: sondern man könnte im Ge-
gentheil beweisen / wie solche Dinge durch
Mensch-mögliche Mittel nicht haben ins
Werck gesetzt werden mögen (wie davon
oben der Henric. ab Heer observ. cit. ange-
führet worden) sondern sie sind öffters die
Bahn zum Tode derer / die sich ihrer be-
dienet / gewesen / und ein Deckel der Ehe-
brecherInnen.

Und ob wohl hiebevör von man-
cherley Art der edlen Gaben Gottes /
des lieben Gersten Saffts / (des Biers)
zu unserm geliebten Vaterlande Teut-
scher Nation gar herrliche / schöne / nütz-
liche Tractätlein ausgegangē: Nichts

desto



desto minder aber / dieweil ich von die-
sem unsern gegenwärtigen gesunden
Trunck des Kniesenack's nicht eigent-
lich in specie etwas gesehen / so habe
diesen kurzen Bericht / (so viel mir da-
von dieses mahl bewust und in Eilig-
keit eingefallen) thun und erörtern
wollen.

Erstlich zwar soll dieser Kniesenack
seinen ickigen Nahmen und Uhr-
sprung (wie man vorgiebt / von einem
alten hohen Potentaten / König und
Herrn Kneso genant) bekommen ha-
ben / denn man narriret / daß dieser
Herr / so allezeit nüchtern und mässig
gelebet / sich soll niemal voll / oder einen
Kausch getruncken haben / und da er
etwa als ein angenehmer / werther
Gast am Fürstl. Mecklenburg. Bü-
strausischen Hofe / durch dieses Trunck's
Süß- und Lieblichkeit / unversehens
decipiret und erschlichen worden / und
ihm von ietzt wohlgemeldeten Orts
Aulicis und Hoffdienern ein Christ-
teut-



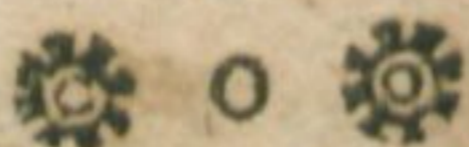
teutsches Käuschlein wider sein Verhoffen beygebracht worden / hat er sich sehr darüber bekümmert / und verwundert / und dessen allen zu ewiger Gedächtniß / das damahlige Stadt-Bier nach seinem Nahmen Knesonack genennet. Auch ist gleichfalls kundbahr / daß der herrliche Braunschweigische Trunck der Breyhaan auch seinen Nahmen von ersten Erfindern / Brauern / und Einwohnern der Stadt Hannover (Breyhahn genant) bekommen hat / davon Henric. Buntig. Chronic. Brunsv. mit mehrern zulesen ist. Wie im gleichen auch die andere Art des jetzt wohlschmeckenden und Kornreichen Büstranischen Stadt-Biers (Bernauisch genant) seinen Nahmen von einem Bürger von Bernau aus der Marck bürtig / empfangen.

Anmerckung.

Den Nahmen des Kniesenacks wil der Autor dieses Encomii herkommen von einem



einem Könige oder grossen Herrn Kneſe ge-
heissen: Allein es ist das Wort Kneſe ein
Wendisch oder Slavonisch Wort und da-
her ein Appellativum; wie dann vorzeiten
grosse auch wohl Fürstl. Personen Knesen
genand worden. Ja man hat auch davon
Nachricht / daß von dem Hochfürstl. Meck-
lenburgischen Hause einige sind Knesen
genand worden / als der sonst berühmte Jo-
hannes Theologus in seiner Jugend Kneſe
Jancke ist benahmet worden. Aber was soll
das Wort ack oder aq heissen: hie dürfft es
dem Autori gehen wie dem Hagecio, der
das Wort Cerevisia à Cerere entsprungen
zu seyn vermeinet / aber rund aus bekennet /
daß er nicht wisse / was visia sey / weil es
nicht Griechisch / Lateinisch / auch nicht Spa-
nisch / Italienisch / Francköisch / Slavisch
oder Wendisch sey. Wolte man das Wort
Kneſe einem vornehmen Moscovitischen
Herrn / die annoch Knesen heissen / be-
legen / so möchte man fragen / ob damahls
die Moscovitischen Herren so weit gereiset
und einen Trunck = Biers nicht vertragen
mögen / da sie doch in ihrem Lande dem
Brandwein so sehr ergeben seyn. Das Wort
ack



nack aber / wo Herr D. Simon Pauli Simonis Filius nicht übel erwehnet L. 4. Botanici Quadripartiti Class. 3. sub voce *Lupulus*; sey ein Wendisch Wort und bedeute so viel als Bier. Wann man nun dabey füget das Wort Kniesen oder Knesen / (welches im Niedersächsischen so viel heisset als schlagen / oder einen wacker abbleuen / daß auch also dieses Bier / wenn es zu überflüßig getruncken einen gleichsam schlage / un̄ zwar in den Nacken / (ubi via regia spirituum à cerebro descendentium) daß er forn überfallen muß) so kan daraus der Nahme Knesen noch ungezwungen heraus fließen. Auch ziklen die Worte des jungen Joh. Henric. Pauli dahin in l. c.

Oppugnare poteris Cnesenakum collum
genuque

Güstrovii coquitur qui cupit, usque
bibat.

Oder wie es ein ander Anonymus schreibet:
Güstrovii coquitur Cnesenacus fortior
illa

Ferri instar turbat, ferrea vel capita.

Im Niedersächsischen sind diese Vers oder Re me bekant:

Knie-



Kniesenack du edle Safft
 Du giffst mi Stärck / du giffst mi
 Krafft.

Du starckest mi de Glieder
 Du schmitst mi ock nieder.
 Du machst de Wangen roht
 Du machst de Lenden bloht.

Oder

Kniesenack du edle Safft
 Du heffst solcke Göt' und Krafft
 Du machst de Wangen roht
 Den Büdel machstu bloht.
 De Lenden warden endlich schwach
 Dat de Knee sprecken Knick / Knack.

Im hochteutschen würde es so lauten:

Wer einmal wil versüchen
 Was Kniesenack vermag
 Der muß ihm auch nicht fluchen
 Wenn er beym hellen Tag
 Sich in den Pfizen wühlet
 Und seine Hiz / abfühlet.

Wann man guten Kniesenack
 brauen wil / so muß man auff iede
 Tonne fünff Scheffel Malz nehmen
 auch fein gar und klar brauen / zur
 rech,

imo-
 tani-
 ulus;
 o viel
 das
 es im
 schlaf
 auch
 ig ge-
 var in
 cere-
 fallen
 Kniese-
 Auch
 enric.
 ollum
 usque
 reibet:
 fortior
 oita.
 s oder
 Knie-

❁ ○ ❁

Rechter Zeit stellen; Auch muß er un-
vermischet mit andern Bier bleiben/
sintemahl er solches im geringsten
nicht vertragen kan oder mag/ beson-
ders da es geschiehet mehrentheils sei-
ner edlen Tugend und Würckungs-
Krafft dadurch benommen wird.

Anmerckung.

Was die Bereitung des Kniesenack's be-
trifft; so wil nicht hoffen/ daß der Au-
tor entweder mißgünstig gewesen/ in Beso-
rge es möchte nachgekünstelt werden/ oder
daß er es nicht recht gewußt haben solte/ dan
er hie sehr kurz ist. Es dürffte aber dem S.
L. nicht unangenehm seyn/ einige Nachricht
davon zu haben/ und zwar geschiehet das
Werck also / daß / da man vormahls noch
größere Scheffel / wie iezo gehabt / man 5.
Scheffel/ gutes wohlbercitetes/ und aufdem
Bodē durch den Rauch (dahero auch hie we-
nige aus den Dächern steigenden Schor-
Steine zu sehe) gedörretes Malk von Gerste
bercitet auff jede Tonne genommen / müssen
es iezo 6. Scheffel seyn. Dieses Malk wird
gemahlen / doch nicht sehr klein (sonst wil
das



Das Bier nicht lauffen / und wird der Knies
senack auch nicht klar) alsdann wenn der
Born wohl gekochet / hinein gethan / wohl
gerühret und durchgegossen / und abermal
wohl gekochet und durchgegossen / was denn
zu erst durchläufft / wann es noch etwas dicke
fällt / wird solches so fort in den Kessel zu
dem übrigen Mesch gegossen und auff's neue
wohl gekochet / auch dabey ist wohl zu
rühren damit es sich nicht ansetze : Das
ausgelauffene Bier / welches indessen ge-
samlet worden / wird in eine Kufe gegossen /
und wann es noch gelinde warm gebührend
mit Kniesenack's Gest gestellet / was aber
nachdem noch nachläufft wird in unter-
schiedliche weit offen stehende Gefäßer ge-
gossen und wann es die Hitze verlohren als-
dann zu dem erst abgelauffenen Bier / wel-
ches man Vorwehrt nennet ob es gleich
schon in Blumen stehet sanfftiglich gegossen /
Daß das letztere zugleich mit die Behrung
empfangen / alsdann ehe die Blumen oder
Bläschen sich gänzlich verkehren (woran
man wohl acht haben muß) es in Ton-
nen muß gefasset / mit übergelegtem Papier
und Sand vor der Hand verwahret und
nach

r un-
iben /
gsten
eson-
s sei-
ungs-
d.

Es bes-
r Au-
Bey-
n/oder
e/ dan
m G.
chricht
et das
s noch
man s.
ufdem
ie we-
Schor-
Gerste
müssen
s wird
ist wil
das



nachdem es drey Tage also gelegen / kan es zugespundet (doch daß man ihm einige Luft lasse sonst die Fässer zerspringen) und alsdann weggeführt werden.

Über dis muß man es modice, und nicht modio, das ist fein subtil, und nicht bey vollen Maassen/sondern wie einen starcken und scharffen herrlichen Wein schlorffsweise genießen; auch nicht 15 oder mehr Schlucken und beyde Backen voll / gleich denen Lurconen oder Schwelgern / und iezigen unsäthafftigen groben Cujonen oder Bauer Schluffeln / so mehrentheils eine kalte Schale im Munde zu machen pflegen / ingurgitiret und eingegossen / sondern fein gelinde und mählich / jedes Natur gemäß / getruncken werden.

Anmerckung.

Es ist zu loben / daß der Autor das Bier nicht übermäßig zu trincken ermahnet / dann die Schwelger offters keine Masse wissen / und hernach Hans Unvernunft dar
auf



auf erfolget. Wenn er aber dasselbe
schlorffsweise / oder aus denen vormals ge-
wöhnlichen kleinen Ränlein zu trincken ra-
then wolte / dürffte ich Sorge tragen / daß
man erfahren würde / ob die Frage zu beja-
hen oder zu verneinen / daß man ehe könne
(wann man aus Fingerhüten trincke / als
wenn man einen guten Trunck thue) trun-
cken werden. Ich dürffte auch ja sagen / weil
das in weniger und oftmahliger Masse ge-
trunckene köstliches und starckes Bier /
sich den nervis linguae besser insinuiren kön-
ne / da es sonst heisset unda undam trudit
Auch will es wol der Kniesenack erfordern /
daß man ihn schlorffsweise trincke / voraus
wann er fein heiß ist / da man (aus Furcht
den Mund zu verbrennen) die Lippen fein
bald abziehen muß. Es vergisset aber der
Autor bald im nachfolgenden seiner dem
guten Freunde gegebenen Regel selbst / in dem
er recommendiret nach der Abendmahlzeit
ohngefehr 3. Pott Kniesenack zu trincken.
(Wie unten wird zu sehen seyn /) da dann
wann solches (pitifando) oder mit nippen
geschehen solte viel Zeit dazu gehören wür-
de daß man 3. Pott austrincke.

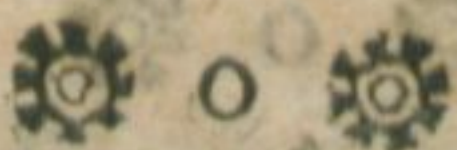
Als

an es
Lufft
als
dice,
btill,
dern
herr-
ffen;
cken
enen
nd ie-
ujo-
nch-
Run-
tirt
linde
maß /

Bier
ahnet /
se wis-
t dar-
auf



Als denn ist es ein gut Magenbier
des Morgens zur Suppen zu gebrau-
chen / stärcket den blöden Magen / nu-
triret und erwärmet den ganzen Leib /
fürnehmlich und insonderheit zur
strengen Winters-Zeit. Ja er ist bei-
des den Reichen / bevorab mit einge-
schlagenen Eyern / Zucker / gestoffenen
Canel, Muscaten und andern süß-
sen Aromaten / und Gewürzen auff
beste vermischet und gewärmet / und
aus saubern silbernen oder andern
Trinckgeschirren zu sich genommen /
so wol auch den armen dürfftigen Leu-
ten so wenig weder zu brechen noch zu
brocken haben / sehr dienst und nütz-
lich / denn er den Büstrowischen Tage-
Löhnern / die nur eine gute Kanne
Kniesack und stück Brod für ein gut
Traktament halten / eine angeneh-
me / Honig süsse Speise und Mahlzeit
zu seyn pflaget; insonderheit wann
sie sich im Holzhauen und anderer
Puffels Arbeit des Tages abgeblau-
et /

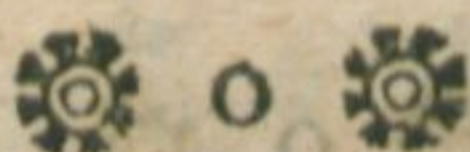


et/ und also tapffer ausgehungert ha-
 ben/ nach dem gemeinen Spricht-
 wort: Fames est optimum condi-
 mentum das ist: Hunger ist der be-
 ste Koch.

Anmerckung.

Der Autor will dieses Bier als ein Ma-
 genbier des Morgens nüchtern zur
 Suppen wieder den blöden Magen recom-
 mendiret/ und zu dem Ende solches mit Cy-
 era und Gewürkz bereitet/ wissen/ voraus
 zur Winters-Zeit: So ist es iederzeit/ auch
 im Sommer in gewisser Absicht und Unter-
 scheid der Personen zu einer Suppen dien-
 lich/ doch daß man nicht gedencke/ es solte
 dadurch ein Appetit des Essens erwecket/ o-
 der zum wenigsten die noch vom vorigen Ab-
 bend übrig behaltene und noch nicht völlig
 verdaute Speise also verzehret werden: ich
 Antworte nein. Hie möchte es dem guten
 Mann fehl schlagen; aus dem Grunde/ da
 man vormals gemeinet/ es verdaue der Ma-
 gen durch Hülffe der Wärme/ wie das
 Fleisch im Topffe/ durch Hülffe des Feuers
 B mürbe

enbier
 brau-
 n/ nu-
 Weib/
 t zur
 ist bei-
 einge-
 ffenen
 n süß-
 auffß
 / und
 ndern
 men /
 en Ver-
 noch zu
 D nütz-
 Tage-
 Kanne
 ein gut
 geneh-
 abtzeit
 wann
 nderer
 zeblau-
 et/



mürbe gemachet wird / wann es nun dem
Magen an der Wärme fehlen sollte / wolte
man ihn durch dieses warme und gewürkete
Geträncke zu hülffe kommen: Aber hier
gilt / was man im gemeinen Sprichwort sa-
gen pfleget: Wo der Malk-Sack lieget /
da kan der Kocken-Sack nicht liegen: Dann
dieses Bier ehe ernehret / als es die Nah-
rung / oder vielmehr den Appetit zum essen
befodern sollte. Weil es reich von Malk / und
thun die darein geschlagene Eyer zur Sät-
tigung auch das ihrige. Was die Tage-
löhner betrifft / so ist es ihn genug / wann sie
einen Pott Kniesenack kalt ohne Eyer und
Gewürk trincken / dann ihnen das Gewürk
schon das verdiente Tagelohn bald verzeh-
ren dürffte.

Bei Winterzeit Kniesenack getrun-
cken / ist gut als gering Brust Feuer /
welches mit jetztgenandten Tagelöh-
nern / so da Holz auff den Rücken
aus dem Walde nach Hause tragen /
andern wieder verkauffen und das
Geld an eine gute Kanne Kniesenack
legen

❁ o ❁

legen zu probiren / derowegen dann
wenig Feuer = Zeug und Schwefel =
Stücken / zur Anzündung des Feuers
in ihren Huden gefunden wird.

Anmerckung.

Dieses gebe gerne zu / daß man dadurch
viel Holz verspare. Was aber damals
der Tagelöhner Arbeit mit dem Holztrager
gewesen / hat nun mercklich auffgehört / weil
sie das Holz nicht mehr so weit holen / son-
dern ob es gleich öfters / ziemlich theuer /
kauffen sie es vor sich und ihre Kinder / brau-
chen auch desfalls Feuerzeug und Schwe-
felstücken / oder behalten auch immer Feuer
im Ofen oder auff den Herd. Ihre Mena-
ge aber bestehet darinnen daß in einer Hu-
den wol 3. oder mehr Parthyen seyn / die
einer um den andern einhizen ; Selten / und
wol von gar wenigen / geschiehet es mit wel-
chen es dahin kommet / daß sie bey Winter =
Tagen aus dem Walde Holz holen / da
man sonst altes Saun = Holz haben kan. So
würde denselben wegen Mangel des Geldes
auch der Kniesenack fehlen.

☼ ○ ☼

Wann er aber kalt getruncken
wird / und man einen rohen Schin-
cken und Knack wurst darben aufsetzt /
hat er eine schöne Tugend dieselben zu
verdauen : Nam Knackwurst und
Schinkius die machen optima trinck
aus oder Kniesenackus Knackwurst
sedant tibi Hunger und Durst /

Anmerckung.

Es zwar dienlicher bey Genießung ei-
nes rohen Schincken oder Knackwurst
Bier / als Wein oder Brantwein zu trin-
cken dann die gefalkene Speisen nicht wol
von einem strengen Spiritu auffgelöset viel
weniger verdauet (wie man saget) werden
können. Wie es dann die Erfahrung und
Augenschein darthut: daß auch nicht ein-
mal ein guter Zucker ohne zugießen des
Wassers vom Brantwein schmelze / wie
viel weniger wird dann ein Brantwein o-
der Wein dasselbe angreifen; hat man
also auch vom Kniesenack solches in gewis-
ser Maße nicht zu vermuthen / daß er zur
Verdauung dienen sollte / sondern vielmehr
ein



Ein Gemengels zum Schorbuck daraus ent-
 stehen kan / uund würde ein schwaches oder
 Mittel-Bier bey Genießung der saltzen
 Speisen dienlicher seyn um zwey Ursachen /
 1. daß das Wasser (daraus solche Bier am
 meisten bestehen) besser das Saltz aus sol-
 chen Speisen auslöset / alsdann 2. das ü-
 brige dem Magen besser zu erweichen und
 zu einem Speise-Safft zubereiten / beque-
 mer fallen kan.

Kniesack im Winter getruncken /
 ist einen armen reisenden Mann so
 gut / als ein alt paar Stiefeln an stat
 des Flicker Lohns / die er muß hien
 lassen : Wann ihm die erste Wärme
 entgangen / kan er auff's neue eine
 Kanne zu sich nehmen / und sind (seid
 der Zeit / daß dieses in Obervantz ge-
 kommen / wenig Stiefel in der La-
 geöhner Buden auff dem Krömpfen-
 hagen und im tieffen Thal zu Gustrau
 befunden.

Anmerckung.

Sie gebe ich dem Autori Beyfall / daß
 B 3 nem

ken
 chin
 eket/
 en zu
 und
 rinck
 vurst

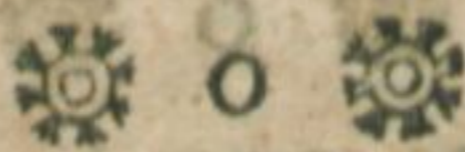
ung ei
 wurst
 u trin
 ht wol
 set viel
 werden
 ng und
 ht ein-
 en des
 e / wie
 wein o
 at man
 gewis
 er zur
 ielmehr
 ein





nemlich zur Winters - Zeit dem darth
Wind / Schnee / Hagel / Reiff und Frost
reisenden Wandersmann ein warmer Knies
Jenack ja so viel thut / und fast besser als ein
glüender Wein / weil dadurch der Leib auch
durch die darzu kommende Bewegung es
sey im gehen / reiten oder fahren erwärmet
wird / daß er den Frost desto besser ertra-
gen kan: Davon diejenigen zeugen könn-
ten / welche bey uns Compagnienweiß im
Schlitten / entweder über Eiß oder in der
Stadt fahren / daß sie sich des warmen
Kniesack's mit Nutzen bedienen. Daß
man aber an obbenannten Orten anitzo sol-
te wenig Stiefeln finden: würde der Au-
tor, wenn er Haussuchung thun solte noch
wol erfahren daß Stieffeln da würden zu
finden seyn / da er keine vermuthet hätte /
weil nunmehr viele derer so von ihrer
Hand-Arbeit ihre Nahrung zu suchen sich
zur Winters-Zeit auff's fischen legen / und
Dannhero der Stieffeln bedürfften; und
ob zwar anitzo nicht so viel als vormals
Stieffeln getragen werden / so ist daran wol
der Mangel des Geldes die Stieffeln zu be-
zah-

Das Buch ist dem Herrn ...
...



zahlen Ursache / weiln die Stieffeln 3. ma
so viel kosten als die Schuhe.

Da einer zur Belustigung halber
den Nachmittag oder den ganzen Tag
Kniesenack trincken wil / muß er bey
kleine Trincken aus einē reinen Krü-
gelein oder Silbörgern und gleich ei-
nem Muscatteller oder Rhein Wein ge-
nossen und desto öffter angefeket wer-
den. Als denn/wann er dergestalt und
nicht bey Potterschen Schlucken ge-
braucher wird / machet er einen armen
Gesellen / so wenig Geld im Beutel / als
in kurzer Frist so reich in Gedanken
beherzt / lustig von Gemütthe / holdselig
mit liberalischen Geberden / und da-
raus mild in Verheissungen / sonder-
lich gegen den Frauen und Jungfrau-
en. Ja er ist der Musica und allen
lieblichen Seiten-Speelen wie auch
den schönen Frauen sehr zugethan; ma-
chet alle Menschen sehr discret und be-
redet nach dem schönen Vers: Fœcun-



di calices quem non fecêre disertum,
daß ist / lieber sage mir mit rechtem Be-
richt / wen machet der Kniesnack be-
redsam nicht: Und wie man von einem
jungen Studenten im Weintrinken
zusagen pflaget: Cum biberit vinum,
serit ejus lingua latinum d. i. Wenn
derselbe trinkt guten Wein / so redet sei-
ne Zunge auch gut Latein. Also könn-
nen wir und ein ieder insonderheit von
seinem Mecklenburgischen Schos-
Schmauklein in dieser unser löblichen
woltschmeckendē Kniesnack's Zeche mit
ein wenig geänderten Worten nicht
unbequem dieses Reimlein gebrau-
chen: Cum biberit Kniesnack mea gar-
rit amasia tunc Schnack. Wenn mein
Liebchen trinkt Kniesnack so geht ihr
Mund schnack und schnack.

Anmerckung.

Es scheint der Autor will den Kniese-
nack ein grosses Lob belegen und erzeh-
len was derselbe für herrliche Tugend habe

in





In seiner Wirkung / daß man wol denselben mit denen Wirkung des Weins vergleichen will / von welchen Blegni im Zodiaco Gallico aus dem Macrobio erzehlet / Vinum acuit ingenium, pectus corroborat, tristitiam pellit, eloquentiam reddit, &c. Allein ich möchte hiemit mehr eine Palinodiam singen und das Contrarium beweisen. Der Arme hat nichts von seinem Reichthum / als was er in der Einbildung besizet; im Beutel aber ist nicht ein Heller zu finden: Der Traurige ist einige Stunden frölich / und nach der verfloffenen Zeit hat er seine Traurigkeit verdoppelt. Der Blöde wird eben nicht! untüchtig sondern gar rasend; die Music liebet er öffters so / daß er ein unmenschliches Bölsken darunter menget / dem Frauenzimmer beweiset er solche Ehre / daß sie oft genöthiget werden / einen Kniesenack's-Bruder von sich zu stossen. In summa der Kniesenack ist die Circe die aus vernünftigen Menschen unvernünftige Thiere machet.

Kniesenack erwecket das Krüchlen unter den Fuß-Sohlen daher

B 7

sich

Kniese-
d erzeh-
nd habe
in



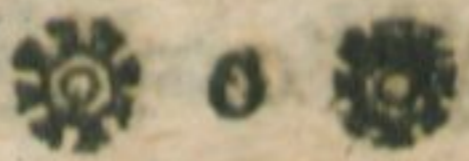


sich gegen die Abendmahlzeit /
wenn er obbeschriebener Masen
genossen und getruncken wird /
gemeiniglich einen Tanz erreget /
bey welchen sich zu Zeiten ein an-
sehnlicher / kurzweiliger Erdfall
spüren lässt / weil der Kopff den
Füssen die Lustigkeit nicht allein
gönnet / sondern zum öfftern Ab-
wechselung begehret.

Anmerckung.

Sie heisset es wol Nemo saltat sobrius
Ergo Ebrius: Was das nun vor herztli-
che Sprünge werden / erzehlet der Autor
selbsten indem er bejahet / daß mancher
auch zugleich auff dem Kopff tanzet / und
könnte der Fall so unglücklich seyn daß er aus
Gottes Gericht nicht wieder auffstehen
könne / möchte man also den Kniesenack mehr
cheuen / als denselben belieben. Doch Mas-
e ist in allen Dingen gut. Sonsten dürffte
das Sprichwort: **De Kniesenack macket /**

fiwen



Kniven / Kniven / un wissen / das ist: Der
Kniesenack machet zant / hauen oder stechen /
oder nöthiget auch zur Unzucht.) leider! wol /
wahr werden.

Nach der Abendmahlzeit ohn-
gesehr drey Pott getruncken ist
gut alten und jungen / Mann und
Frauen / Armen und Reichen / die
Melancholische Gedancken zu
vertreiben / oder wie man es auf
Universitäten nennet / den Cor-
nelium zu verjagen / und dienet
denen Schlafllosen zu einer sanft-
ten Ruhe. Und obgleich vielen
jungen Frauen (derer Männer
sich solchen Schlafltrunck bedie-
net) diese Mässigung des Kniese-
nacks anfänglich in Meynung
ihnen an ihr Gebühr des langen
Schlaffs wegen Abbruch und

B 7

Hin-



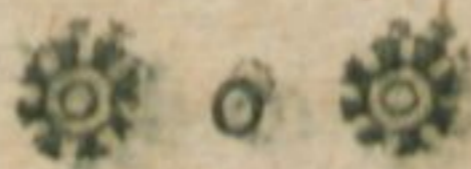


Hinderung geschehen zu wieder/
müssen sie dennoch die Zeit mit
Gedult erwarten nachdem Vers:
Non propter mala sunt rejicienda
bona. D. i. wegen eines kleinen
Verdriess / versäume nicht einen
grossen Genieß.

Anmerckung.

Da der Autor gegen die Nacht 3. Pott
Kniesenacks nach der Abendmahlzeit
recommendiret / vergisset er sein selbst / wie
davon oben bereits schon Erwähnung ge-
schehen; ja wenn der Kniesenack alle seine
ihm beygelegte Tugenden ausüben / und
ins Werck setzen soll / muß man seinen Lieb-
haber mit vollem Halse zuruffen: Ne quid
nimis! Aber hie ist es zu viel / und dürffte
daher eine bestiassche Unwissenheit und gar
ein harter doch unruhiger Schlaff darauff
erfolgen / davon nebst dem sich am nechst-
kommenden Morgen zugleich der Herr Cor-
nelius und sein getreuer Gefährte / die Ce-
phalalgia (Kopffwehe) einstellen möchten.

Was



Was ferner der Autor in etlichen Sätzen
noch anführet / weil es nicht zur Ehre Got-
tes gereichet und irrita menta malorum
sind / werden vorbeÿ gegangen. Weil

Horum Animus meminisse horret refu-
gitque pudore

Ad quæ charta rubet, quæ scribere pen-
nâ recusat.

und solche Dinge der Geist Gottes billig
durch Paulum ad Ephes. IV. & V. verbeut/
so ergehen an statt der ausgesetzten Sätzen/
nach ietztfolgendem Schluß des Brieffes
angehängte Fragen.

Muß es derhalben ohne weis-
ters Eröffnen hiebey betwenden
lassen / und wird der Bruder und
ein ieglicher in mässiger und ver-
nünftiger Messung des Knieses
nach / natürliche Kräfte / Zu-
gend un Würckung an ihm selber
in der That zu empfinden haben /
schliefflich freundbrüderl. Mei-
nung

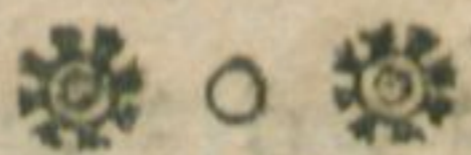
✻ ○ ✻

nung bittend / er auff sein Begehren mit dieser meiner zwar geringfügigen doch treuherzigen / und wohlmeinenden Communication brüderlich vermercken und honestè interpretiren auch in Ehren alles ausdeuten wolle / mich hiemit zu seinen Behege möglichsten Diensten iederzeit unerspar-tes treu brüderliches fleisses empfehlend Vale.

Anmerckung.

Es wird der Autor wol gewust haben / quod omnia tunc bona clausula quando bona, indem er nicht allein dem mäßigen Gebrauch des Kniesenack's recommen-diret / sondern auch seinen Venerischen Genium aberrantem verbitten will / daß man dessen in dieser Schrift hervorleuchtenden Stylum wol annehmen und erklären wolle / suchet er also in fine captationem benevolentia sed sero sapiunt Phryges! Das be-

ste



ste ist / daß man die Obscena ausgelassen
und an derer statt etwas nütlicheres beyfü-
gen wollen. Sey demnach

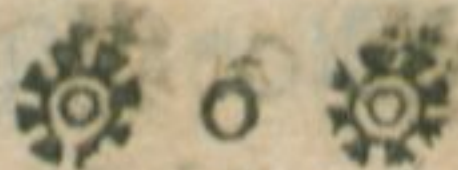
Die Erste Frage.

Von wem der Kniesenack mit
Tugzen könne gebrauet
werden?

Bzwar dem Kniesenack mäßig ge-
brauchet / seiner Tugzen halber /
für andern braunen Bieren ein gutes
Lob kan beygelegt werden / so ist derselbe
doch mit Unterscheid zugentessen / dann
wie die Personen / von denen er möchte be-
liebet werden / unterschiedlich / so ist ihnen
auch nach ihrer Beschaffenheit der Ge-
brauch des Kniesenacks zu vergönnen oder
zu verbieten.

Denen Kindern denselben zu geben / wür-
de höchst straffbar seyn / weil derselben zär-
ter Körper; ja so wol vom Kniesenack /
Wein oder Brantwein Schade nehmen
dürffte / und gilt hie der Spruchs Syrachs
cap. 31. v. 30. Der Wein bringet viel Leute

um!

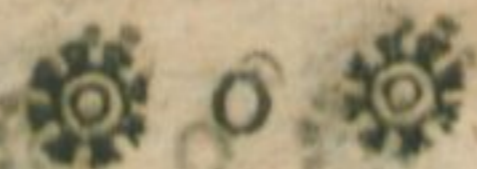


um: weshalben auch bereits von den uhr-
 alten Heyden / als dem Platone denen Kin-
 dern für dem 12ten Jahr den Wein zu trin-
 cken / untersaget / auch nur im 30sten Jahr
 des Weins mäßigen Gebrauch zulasset;
 So bezeuget es auch die Erfahrung / wie da
 mag gelesen werden Obs. 8. anni 3. decad.
 III. MNC. von einem einigen Knaben ei-
 nes vornehmen Hauses / welchen sein Prä-
 ceptor; (der ein Liebhaber vom Wein und
 Rosolis) öftermalen Wein und Brante-
 wein geschencfet / daher der Knabe ohnge-
 sefahr 8 oder 9. Jahr alt / erst ein hitziges
 Fieber erlitten / nachmals mit dem Schla-
 ge befallen / und gestorben / in dessen Cör-
 per der Medicus Herr D. Marcus Gerbet
 befunden / daß die inwendige Theile nicht
 allein seyn ganz weich und ohne Festigkeit
 gewesen / sondern auch an dem / sonst na-
 türlicher Weise fetten Netze / nicht so viel
 Fett gewesen / daß man eine ledige Hasel-
 nus-Schale damit füllen mögen / daraus
 denn der Todt erfolgen müssen. Siehet
 man also offenbahr die nährische Liebe eini-
 ger Eltern / die da vermeinen ihren Kindern
 eine grosse Liebe zu erweisen / wann sie ih-
 nen

158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200

hier
 be
 do
 2.
 D
 de
 da
 ist
 d
 da
 G
 de
 he
 ch
 n
 ge
 so
 2
 vi
 gl
 we





nen Wein oder ander starck Getrancke ge-
ben und möchte man hierin dem Fromon-
do Gehör geben welcher in Meteorolog. 1.
2. art. 3. saget:

Femme qui parte latin

Enfant, qui boit du Vin

Soleil leve matin

Jamais n'auront bon fin

Dieses ist / was vom Wein gesaget wor-
den / auch wol vom Knisenack zu verstehen;
dann da der Wein scharff und starck / so
ist er doch dabey so subtil, daß er leicht durch
die gewöhnlichen Orter wieder abgeheth /
da hingegen der Knisenack / wegen des
Gersten (der in solcher Menge darzu erforder-
t wird) einen dicken Saft hat / und da-
her das Geblute ~~schwerer~~ und ~~dücker~~ ma-
chet / daß auch endlich mit der Zeit und Ge-
wohnheit ein Boeoticum oder Booticum in-
genium daraus erwachsen mach. Ja ich
solte glauben / daß auch von vielen / dieses
Bier in übermaß oft trinckenden / Eltern
viel Kinder gezeuget werden / die zum Un-
glücke oder Schlage / wie man es allhie
nennet (Ephilepsia) geneiget seyn / und dar-

in

en uhr
en Rin
zu trin
n Zahl
ulasset
wie da
decad
aben ei
in Prä
ein und
brante
ohnge
hitziges
Schla
n Cor
Gerbet
e nicht
tigkeit
en na
so viel
Hafel
araus
Siehet
e eini
ndern
sie ih
nen

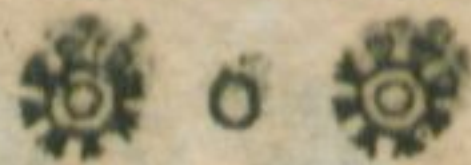
❁ o ❁

In Fallen; geschweige der Hitze die in ihnen
kan erwecket werden.

So würde auch höchst gefährlich seyn /
denen Ammen oder Säugerinnen einen
Trunck / (um eine bessere Ruhe ihnen zu
verschaffen) den Kniefenack zu erlauben /
oder daß sie bessere Milch darnach zeugen
könten: Außer andern daraus zu besorgens-
den Schaden / wil ich nur vorstellen / wie
öfters / durch ein Getränck (es sey
dieses oder ein anderes) Liebende und
daran schläffrig gewordene Säugerinne
oder Amme / manches zartes Kind im
Schlaff sey erdrücket und getödtet wor-
den.

Auch wil rathen / daß man denen mehr-
jährigen noch nicht dieses Bier öfters kos-
ten lasse / und zwar nicht ehe biß sie das 25.
Jahr hinter sich geleet; Allein man findet
leider! Leute voraus von denen gemeinen
Handwercks oder Arbeits-Leuten / welche /
wan sie einen Schilling verdienen / (um ihre
durch schwere Arbeit erschöpfete Kräfte
wieder zu ersetzen;) ihnen durch ihre Kinder
einen Pott / auch wohl / (wann es wohl
schme

¶ ¶ ¶
Schmecket) eine Kanne das ist für einen
Groschen durch ihr Söhnlein holen lassen
von dieser Herkstarckung: (von welcher
das Söhnlein auch wohl vorhero ein wenig
kostet;) Bringet er es aber ganz zu Hause/
und die Eltern ihrer Zungen und Herzen
einen Labe = Trunck gegönnet / muß der
Stuhl-Erbe auch ein Trüncklein haben/
damit er nicht unwissend bleibe / und erfah-
ren möge / was der Kniefenack vor Kräfte
habe / auch wie sie durch dessen Beziessung
wacker starcke Kerl / (si fata volunt) wer-
den können. Es findet sich aber der Effect
bald / daß / solche Böse Jugend / das / was
sie bey der Lustigkeit ihrer Eltern oder deren
Compagnie gelernet an fluchen / schelten /
lästern und liederlichen Liedern des Abends
bey Winders-Zeit / ausschreiet und blöcket.
Im Sommer aber mit seines Nachbahren
Kindern sich schläget / und weil das Käl-
chen a teneris (unde affuescere multum est)
zum guten Bier gewehnet / wird es mit zu-
nehmenden Jahren die Krüge / (ubi non
suspensa Hedera) besuchen / und ihm einen
Trunck zapfen lassen: weil aber das Bier
nir



nirgends umsonst verkauffet wird so dürfft
der Lecker auff Künste bedacht seyn / und
Gelegenheit suchen einen Büchsen - oder
Hosen Klöpffer / und Beutel - Feger zu wer-
den inde perditio animæ & corporis ! will
demnach wohl dienen daß man vor dem 25-
sten Jahr / ja auch wenn es das 30ste Jahr
wäre / keiner sich des Kniesenack's gelüsten
liesse / sed sardis fabulam !

Von denen numehro zu mehrern Jahren
gekommenen wil eben nicht die Frage seyn /
ob man denenselben möge starck Getrâncke
erlauben ? wie wohl Salomo auch denen
die seines gleichen / solches verbieten wil / so
heisset es doch Vinum lac senum , welche
propositio doch nicht universalis , sondern
ihre gewisse Umstände hat / wie solches der
Hr. D. Caspar Hoffmannus institut. Med.
lib. 5. c. 26. pag. 705. wol andeutet / und ist
hier nicht der saure herbe / frischer und Heuer
Wein zu verstehen / sondern die süßen Wein
wie AVecenna erinnert : daß aber die stärcke-
ren Getrâncke denen bejahrten besser die-
nen und bekommen / solches lehret die tägli-
che Erfahrung : wie dann ein sehr vorneh-

mer



so dürffte
yn / und
sen - oder
er zu wer
ris ! will
r dem 25
ste Jahr
3 gelüsten
n Jahren
age seyn /
Beträncke
ch denen
n wil / so
, welche
, sondern
liches der
ut. Med.
t / und ist
nd Heuer
en Wein
ie stärcke
esser die
die tägli
r vorneh
mer

mer Mann von seiner Constitution mir be-
richtet / daß er in seiner Jugend nur Rhein-
schen Wein trincken können / nach dem sey
er zum Frank-Wein / darauff zum Sect /
und numehro da er das 73. Jahr erreichet
zum Brandewein gekommen ; So ist mir
auch ein Barbierer bekand / Joh. And.
welcher nach Genießung eines Rheinischen
Weins ein hefftiges Schaudern empfand /
das nicht inner einer Stunden stille ward /
hingegen könte erstärcker Wein oder Bier
wohl vertragen. Darum der Berühmte
Herr Stahl ickiger Zeit Professor zu Hal-
le in seiner Disputation de aëris usu in pra-
xi medica §. 17. aus eines Engländers
Schreiben anführet / daß der Saic (Wein)
aniko in einem solchẽ vielfältigen Gebrauch
gekommen / welcher zu seiner Zeit / und zwar
sehr mäsig nur von alten Leuten / qui ocu-
los habent in naribus , pedes in manibus ,
& in artubus Calendarium , genossen wor-
den. Und ist daher kein Wunder / daß die
Menschen ickiger Zeit in ihrem Leben es an-
ieko nicht so hoch bringen ; als unsere Vor-
Eltern / und solches halte aus zweyerley Ur-
sachen

● ● ●

fachen zu entstehen nemlich ex præmatura & frequente Venere & religioso cultu libri patris.

Mag demnach denen alten ein Trünel sein dieses wohl schmeckenden Biers wohl dienen / wann sie dasselbe bey müßigen Stunden mäßig / und zwar gegen die Nacht / (Da die Ruhe bald darauff folgt) doch nicht über einen halben Pott / sein warm oder kalt nach Beschaffenheit der Zeit und des Wetters zu sich nehmen; Auch daß / so fern Liebhaber ein oder ander Pfeiffchen Toback darbey aus schmauchen / un- ter solchen Nebulis ihre Speculationes, (doch nicht Nebulosas) haben / oder mit guten Freunden in Ehrbarkeit und Zucht ein wenig schwätzen ist es erlaubet / welches denn insonderheit wol bekommen dürffte / denen wann sie bey schwerer Arbeit die Woche über haben mit schwachen Bier verlieb nehmen müssen / daß sie dann des Sonntages Abends ohn vorher gegangener starcken Mahlzeit ein Pöttchen abstecken / um gegen den folgenden Montag / da ihre Arbeit wieder angehet; sich zu erquickten / doch mit

Danck

Dancksagung gegen Gott / der ihnen das gute Land gegeben hat / und sie noch unter ihrem Weinstock und Feigen-Baum sitzen lässt. Wäre es aber Winter-Zeit / (da der Feyerabend eher gemacht wird / auch der Gottesdienst bey uns zeitig sich endet /) müßigen würde es sündlich seyn / sich / so bald der Abend beginnet einzubrechen / zum Gesoffe nieder zusetzen / und wie etliche thun das an Gott / sein gehörte Wort Gottes aus dem Herzen wieder auszuspülen / und also dem Satan zu dienen ; sondern es wäre hingegen ihnen und den ihrigen heilsamer / daß man nach verrichtetem Gottesdienste oder Tageswerck auch zu Hause entweder die Biibel oder ein ander geistliches Buch lese / oder mit den Seinigen singe / auch was sie gelernt befrage / oder wofern er nicht lesen kan / sonst eine nützliche Arbeit vornehme / und alsdann zur Abendmahlzeit eine gute Suppe von Kniesenack nach Vermögen mit Zucker und Gewürze (welches in einer Messerspiße voll Ingber-Pulvers bestehen kan) oder auch / da er es vertragen kan mit Honig versüßet / genieße und sich dann / (doch fein

☼ ○ ☼

sein nichtern) / daß er zum Gebet geschickt
seyn möge / niederlege. Wann also das
Alter zu denen Jahren kommet; davon Sa-
lomo saget / sie gefallen mir nicht / kan man
dieses Bier mit Nuzen gebrauchen / voraus
weil alsdan der Schlaf und die Kräfte
mercklich abnehmen / so ist der sonst nicht
übermäßige Gebrauch des Kniesenack's den
Schlaf zubefördern / wol zu rathen / vor-
aus wenn er gegen die Nacht getruncken
wird; doch nicht zu 3. Potten / um den Cor-
nelium, oder die denen alten sonst beschwer-
lichen Sorgen zu vertreiben; dann wie es
bekant / ein guter Rausch vom Kniesenack
an statt des Schlafes Unruhe / und am
Morgen Hauptwehe verursachet: Hinge-
gen der mäßige Gebrauch (da sonst von
schwachen Bier bey alten Leuten Magen-
wehe / Husten und andere Beschwerden
verursachet werden / daß sie öffters Bran-
tewein mit oder ohne Brod darauff neh-
men müssen) so ist der Kniesenack hier in-
dienlicher / wann sie nur dessen nach diesen
dreyen Adverbiis, parce, raro, & calide
(wenig / selten / und warm gebrauchen.

Wäre



Wäre dieses von Männern nur allein ge-
 redet / wie würde es mit dem weiblichen Ge-
 schlecht zu halten seyn / dürffte denen auch
 wol ein Trüffel ein Kniesenack's dienlich seyn?
 Zwar werden sie sich mit ihrem schwachen
 Haupte entschuldigen / daß sie den Kniese-
 nack nicht vertragen können; Allein wann
 nicht ihre schwache Füße nach einem star-
 cken Trunck vor aller Welt scheinbar wür-
 den / und sie durch Taumeln und gewisse
 Tritte ein Gelächter denen Umstehenden
 verursachen möchten / würden sie keinen
 Scheu tragen auch aus Curiosität (welche
 manchen beihöret) ein und andern Schluck
 zu thun / voraus / wofern der Mann eins
 mit machet / so läffet sie auch eines auff sei-
 nem Kerbe=Stock anschreiben: Doch hat
 es auch seinen Nutzen nach dem Sprich-
 wort: Eine trunckene Frau sey ein Engel
 im Bette / welches dann geschiehet / wenn
 sie sich fein stille niederleget / da denn bey
 einem auch störrischen Mann ein guter
 Haus Frieden erfolget. Wie wol ehe-
 mal einer widerspänstigen Frauen gera-
 then worden / daß sie / wenn der Mann ent-
 rüsten

geschickt
 also das
 von Sa-
 an man
 voraus
 Kräfte
 ist nicht
 ack's den
 en / vor-
 runcken
 en Cor-
 schwer
 n wie es
 Kniesenack
 und am
 Hinge-
 sten vom
 Magen-
 werden
 s Bran-
 uff neh-
 hier in-
 ch diesen
 calide
 hen.

Wäre

☼ ○ ☼

rüstet wäre/den Mund voll Wasser zu nehmen und sich damit niederzulegen und einzuschlafen: Wann aber solches Wasser so beständig in den Mund bis an den folgenden Morgen zuhalten sehr beschwerlich / ja auch wenn es unvermuthet in die Lufftröhre fiel / gefährlich seyn dürffte / so ist dieses angenehmere wiewol auch kostbarerers Mittel die Verschwiegenheit zu wege zu bringen bequemer. Allein / weil doch von Natur oder auch durch gute Erziehung / manche Frau zum Frieße geneiget / so schadet ihnen der mäßige Gebrauch dieses Besten Safts nichts / da dann so wol im Winter bey härter Kälte / oder auch wann ihre natürliche Wärme ins Abnehmen geräth / ein Kniefenack's Süpchen / oder auch ein Trunck desselben 8. oder 10. Löffel voll gegen die Nacht zu trincken ersprießlich seyn wird / voraus wann es an guten Betten fehlen sollte ; doch alles bescheidenlich und nicht über die Maße / damit die Gabe Gottes ihnen nicht ihr Herz beschwere / und ihre Herzen von Gott fehre.

Die



Die andere Frage

Was der Kniesenack für Nutzen schaffe?

Der Nutzen im Haußwesen machet der Kniesenack daß man nicht allein einen wohl-schmeckenden Labe-Trunck hat / sondern auch durch dessen bereit- und Abholung vor den Fremden / mancher seine Nahrung haben kan: So hat man auch ein Bier / nachdem der Kniesenack vorab gegangen / das nicht so staeck aber angenehm und lieblich zu trincken. So sind auch die Treber oder der Sey nützlich für das Viehe und die Schweine (derer in dieser Stadt eine ungläubige Menge vorhanden) zu ernehren ; über dem hinterlässet der Kniesenack ein schwaches Bier / welches von armen Leuten zu ihren Trunck für eingeringes erhandelt oder auch ihnen geschencket wird. Auch haben die Bötticher ihren Nutzen daran in Bindung der Kufen und Tonnen : so sind auch gewisse Persohnen dazu zu bestellen / daß sie den Wegzuführenden Kniesenack zu spunden dafür sie ihren Lohn empfangen. Nicht zu gedencen was er

zu nehm
und ein
Wasser
folgen
lich / ja
ufftröh
st diese
hrerer
wege zu
och von
ziehung
so schä
fes Ger
n Win
ann ihre
geräth
auch ein
voll ge
lich seyn
tten feh
und nicht
ttes ih
re Her

Die



denen Müllern und ihren Leuten ein mit
vringet. ran

Wli man sich dessen zur Arzney bedies er be
nen / so findet sich dessen Nutzen so wohl wah
in aerlich als auserlich; Im aufferlichen bey
Gebrauch kan er dienen / die wegen gekrüm
meten Span-Adern und / Sehnen steiff
Glieder zu erweichen / und schmeidig zuma
chen / wan die Glieder oder Gelencke über
ein wohl ausgeglütes Kohlen-Feuer mit
warmen Kniesenack darin ein wenig But
ter gethan worden Abens und Morgens
gewaschen werden : darüber ein wohl ge
wärmer Tuch zubinden. Ebenfalls die
net der Kniesenack wieder den Krampff /
welchem mancher doch meist zu Nachtzeit
beschweret ist / da man ebenfalls die Beine
damit waschen kan / doch wird es noch mehr
Nutzen schaffen / wenn etwas von Lavend
del Blum oder Salbey unter einem Deckel
mit selbigen gekochet wurden. Bey Kind
dern stillt er die Unruhe / (wenn ihnen selb
bige nicht von Schmerzen entstehet) durch
ein waschen der Füße der Kinder bis aus
die Enckel / nach mahl werden die Fußohlen

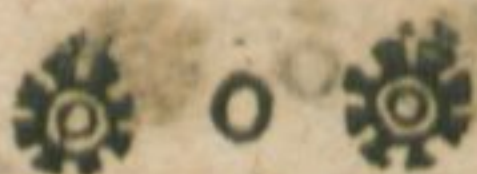
mit



n ein mit Sechtsfett / darunter ein wenig Saffran pulver gemischet / gegen ein Kohl Feuer bedies er bestrichen und mit warmen Zueher verwohlt wahret / wie den auch bey alten so wohl als erlichen Bey jungen die Ruhe befördert wird auff ekrüm- leggedachte Art gebrauchet. Wie solches steiff- hffters mit Nutzen geschehen.

Denn innerlichen Gebrauch des Knie- senack's als eine Arzney an zu wenden / will er mit nöthig zuwissen seyn / daß derselbe eigentlich kein Medicament zu nennen / sonsten sich g Zute viel mehr Leute um dieses wolschmeckende Morgens Medicament bekümmern dürfften / aber wohl ge- Doch kan man es rechnen unter die alimen- talls die- ta medicamentosa, das sind solche Dinge rampff / die einen Nahrungs- Safft geben / und zus- nachtzeit gleich in einer Schwachheit des Leibes den e Beine Menschen dienen können / Ob zwar ein och mehr Medicus schwerlich in einigen schweren / ge- Laven- fährlichen und bald zu Ende lauffenden Deckel (acutis) Kranckheiten den Gebrauch dieses Ben Kin- strengen Biers erlauben dürffte ; so könnte hnen sel- es dennoch nach abgezogner Kranckheit als et) durch ein Mittel der Kräfte zu ergänzen in Form e bis an einer Suppen mit weissen Brod genossen / uffohlen
m



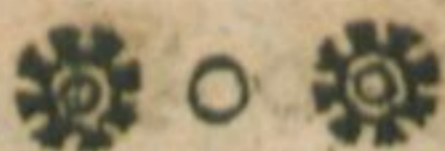


dienen / doch daß man mit gar wenigen an-
fange / und würde es / weil es eine starcke
Nahrungs = Krafft bey sich hat zur Stär-
ckung des Leibes viel und besser als ein
scharffer Wein sein Werck ausrichten :
ingleich in langwährenden Kranckheiten
als Sicht / Podagra / Schwindsucht / wann
sie nicht auff's eusserste kommen / ingleichen
denen / so mit Stein = Schmerken beschwe-
ret / (wann der Kniesenack keine Schärffe
an sich hätte) würde er unterweilen im mäs-
sigen Gebrauch dienlich seyn. Wie er dann
ebenfalls denen / welche wegen einer Säur-
te im Magen / Husten auch Magen =
Schmerken leiden / wann er gelinde ge-
würket gegen die Nacht warm getruncken
dienet und Nutzen bringet : Nicht aber wil-
ich ihn denen / die eine verschleimte Brust
haben / und daher engbrüstig heissen / dens-
selben vorschlagen / die aber wegen Abneh-
mung ihres (doch nicht / daß die Schwind-
sucht oder doch ein innerliches Leibes = Ge-
schwür dabey sey) abnehmenden Körpers
in Sorge stehen / nachdem vorhero die Ur-
sache der Magerkeit aus dem Wege geräu-
mel

me
W
vol
Po
wo
D
ode
bey
rat
die
ben
den
wa
ken
zun
Leu
also
Pf
nich
me
Ver
daß
ner
und
wei



met / mögen sich dieses Biers von geringer
Maasse bis zum halben und endlich bis zur
vollkommenen Gesundheit eines ganken
Pottes bedienen / wann sie sonst seiner ge-
wohnet seyn : Ob man dieses / wie den
Dankiger Prüfung wieder das Wehthun
oder fallen so bloß gebrauchen könne / stehe
bey mir an zu rathen / doch aber kan Wal-
rath wol damit eingenomen / oder auch sonst
dienliche Kräuter darin gekochet mit demsel-
ben in solchem Zustande wohl genützet wer-
den. Ich weiß aber gewiß / daß dieses Bier /
wann es nicht im fallen oder wehethun nit-
ken mag ; daß es doch manchen eine Ursache
zum Fall ist / wie man dann an denen Landa-
Leuten siehet / welche dieses Bier kalt und
also in reicher Masse trincken / öffters vom
Pferde oder Wagen fallen / und daher
nicht allein Schaden an ihrem Leibe genom-
men / sondern wohl gar ihr Leben darüber
verlohren haben. Denn es des Biers Art
daß so lange man im Zimmer sitzend bey sei-
ner Liebligkeit dessen in Ueberfluß genießet /
und nicht sonderlich von dem Rauschlein
weiß. Hingegen aber so bald man in die



freye Luft kommet / wird man / was
geschehen / bald erfahren / in dem die
Augen blind werden / das Haupt schwin-
delt die Füße thun ungewisse Tritt /
biß es endlich zum Fall kommet / da man
öfters nicht wieder auffzustehen vermag.
Denen aber die zu Schlag / Fluß schwerer
Noth / Schwindel und Hauptwehe genei-
get / auch wol Müdigkeit empfinden und
schläffrig seyn / wil ich den Gebrauch dieses
Biers höchst wiederrathen / haben.

Die dritte Frage.

Woher es komme daß dieses
Bier nicht an andern Orten / auch
nicht in Güstrau auff dem Schloß
se könne gebrauet
werden ?

Wie es bey dem Allmächtigen stehet ein-
nen Armen reich und einen Reichen
Arm zu machen / denn er läffet sie beyde
bey einander Leben und müssen sie sich (wie
Salomo Proverb. 29. v. 13. saget) einander
begegnet. So ist auch Gottes gnädiger
wille



wille / daß dieser Ort von diesem / ein ander
von einem andern Dinge seine Nahrung
und Segen haben könne und also ist kein
Land so dürfftig / dessen Einwohner auff
einigerley weise nicht sollte ihre Nahrung
vom Segen Gottes haben können / inson-
derheit findet sich daselbe auch beyin Bier /
da diese Stadt vor jener / wiederum eine an-
dere in Bier brauen einen sonderlichen Vor-
theil welchen ein ander Ort / wie viel er sich
auch bemühet seine Nahrung durch eben die-
ses Mittel zu erhalten / nicht erlangen mag :
dahero man Gottes sonderbahre Vorsich-
ung offenbahr erkennen kan. Es ist aber
bekand / daß vielerley in der Welt verhan-
den / und doch keines den ander gleichet / und
ob man zwar alle Geräthe / in gleichen
Maltz / Wasser / auch Brauner oder
Brauerinnen von einem Ort zum andern
gebracht / um das Bier nachzumachen /
so ist es doch Mißlungen. D. Caspar Hoff-
mann schreibet instit. lib. 5. c. 27. §. 5. daß
Der gottselige Churfürst zu Sachsen Au-
gustus von Torgau nach Leipzig habe aller-
hand Geräthe bringen lassen / daselbst das

was
die
win-
ritt /
man
mag-
erer
enei-
und
dieses

ses
auch
of

et ei-
chen
ende
(wie
nder
iger
pille

Torgauische Bier zu brauen / allein es sey
 doch nur ein Rastrum daraus geworden.
 Gleiche Exempel werden angeführet von
 dem Herrn D. Ambrosio Stegmann, in sei-
 nen Tractat vom Keuterling auch des Herrn
 D. Wolffs Tract. de Cerevisia Numbur-
 gensi und Herr D. Ensel de Cerevisia Er-
 furtensi, wie zu sehen bey dem Herrn D.
 Stegmann. lib. cit. c. 2. 15. p. 121. & seqq.
 Auch gedencet derselbe / daß man den Keu-
 terling an unterschiedlichen Orten nachbrau-
 en wollen / aber vergebens. Solcherma-
 ßen hat man auch in Kostoß das in dem
 Pommerischen Städtlein Barth fallendes
 Bier nachahmen wollen / allein es hat so we-
 nig die Starcke als auch den angenehmen
 Geschmack daher es auch nur Kostoßer-
 Barths-Bier heißet / sonst ist überdem un-
 ter dem Kostoßer Rathhaus ein eigener
 Keller darin bey Sommertagen mit gutem
 Wein und Barthischen Bier angenehme
 Kalteschalen gemachet werden. Wann
 nun also offenbahr / daß nicht ein ieder Ort
 ein gleich wolschmeckendes Bier zu brauen
 vermag / ob man gleich mit allen Kräfften
 sich

sich
 me
 C
 ne
 te
 fo
 ge
 so
 S
 p
 de
 ni
 K
 C
 D
 S
 S
 S
 f
 h
 a



sich bemühet und darnach strebet; auch
man alhier zu Hofe oder auf unserm Fürstl.
Schlosse / ebenfalls / (ob es gleich auff ei-
nem continente lieget) solches nicht berei-
ten mögen / so fraget man billig / woher es
komme daß man solches nicht bewerckstelli-
gen könne. Die meisten Autores legen
solches der Luft bey / die an sonderlichen
Orten sonderliche Würckungen von sich
spüren läset / nach denen in ihr schweben-
den Theilichen / wie davon der Herr Bho-
nius de aëris influxu in sublunar. Do-
Kelner vom Bier = Brauen: Doctor
Casp. Hommannus in cit. loco sezet seine
Meinung nach der ihm gewöhnlichen
Schreib-Art mit diesen Worten auff die
Frage ob die Luft daran schuld sey. Non
credo: beruffet sich aber auff Herrn D.
Scherbium, welcher vermeinet / wann alle
Dinge / so zur Bereitung einer Sache er-
fordert werden / sich zusammen funden / mü-
ste das Werck an ihm selbst auch erfolgen.
Allein man würde dieses einwerffen; man
hätte aus Torgau und andern Städten / ja
auch allhie in Büstrau selbst / die Materia-



lien als Wasser / Malz / Hopfen / Werk-
zeug und erfahrene Brauer beyammen ge-
habt / und wäre dennoch das Werk nicht
gerathen. Ich antworte mit den Herren
Itis minima circumstantia variat rem,
also auch sie / und gerathen so wol das Bas-
cken / als das Brauen nicht allemahl gleich /
ob sie gleich von einem Meister bestellet wer-
den und damit ich einige Umstände anführ-
te / woher solches Brauen nicht allezeit und
an allen Orten gerathe / halte daran mei-
nen bedüncken nach Schuld zu seyn.

I. Die Materie aus welchen das Bier
gebrauet wird.

Ist das Wasser nicht guter gesunder
Art / wie die Wasser / davon sonst wol-
schmeckende Bier gebrauet werden / son-
dern hat Vermischungen von Salzquellen /
oder führet auch Metall bey sich / ist dasselbe
nicht dazu bequem.

Dafern auch das Malz nicht recht ge-
dörret / oder von annoch feucht der aus-
wachsenden Gersten gemachet / nicht recht
gemahlen (insonderheit wann es zu klein
gemahlen) so ist solches dazu nicht geschic-
ket.

So



So muß auch eines guten wolriechenden Hopfens eine gewisse Quantität seyn / sonst es eines Theils zu bitter / oder auch wann dessen zu wenig gar keinen Bier geschmack bekommen dürffe.

2. Was die Vereitung anlanget / und zwar erstlich das Kochen / so ist auch hierbey in acht zunehmen / daß das Wasser fein lange Koche / (damit sich die dar in enthaltene Unreinigkeiten besser zu Grunde legen) ehe das Malz hinein geschittet werde. Nachdem aber muß es nicht zu lange auch nicht zu hart kochen damit die beste Krafft nicht verkoche / und muß in solchen kochen damit es sich nicht am boden ansetze / das kochende Malz wohl gerühret werden. Als dann erfolgt / wann das Bier durchgegossen / die Abkühlung (welches andere Bier nicht bedürffen /) da wiederum wann es in so viel kleinere Gefäße (die alle oben weit offen stehen müssen) gefasset worden / nicht gar zu sehr erkalte / wie man denn deßfalls die Zeiten es sey Sommer oder Winter wohl in acht zunehmen hat. Wenn nun dieses mit dem was indessen noch durchgelauffen in
recho

☼ ○ ☼

Rechter Wärme in einen Kufen zur Stellung
zusammen gesetzt wird/will auch gute Luft-
sicht nöthig seyn/das es nicht zu heiß (sonsten
es scharff wird) noch zu Kalt (dann sonst die
Gehrung nicht fort will)möge gestellet werde.

Dazu den ein guter Gest (Fermen-
tum) nöthig seyn will / daher dann die Ge-
wohnheit bisher gewesen / daß man von dem
frischgebrauten Bier ein wenig holen lassen
von einen andern guten Freunde und wann
des Biers Geruch und Schmack gut befun-
den/hat man von dem über solchen Bier stes-
hende oder gestandenen Gest etwas holen
lassen / und damit sein Bier auch gestellet /
weñ aber dieses aus Neid u. Mißgunst nicht
vergönnet werden sollte / würde man der
Stadt / ja endlich ein ieder ihm selbst / scha-
den thun und es könnte ein unwiederbrinli-
ches Ubel aus Mangel eines guten Knie-
senack's-Gestes dem gemeinen Besten daraus
erwachsen. Ist es demnach Zeit den Knie-
senack in die Gefässer zu füllen / so muß die-
selbe auch wohl in acht genommen werden/
(dann sonst das Bier bald abfällt) und da es
noch pflieget in denen Gefässern zu gehren/
muß



muß man es nicht so bald zuspunden / sondern etwas Freyheit zu gehören gönnen / doch das alles ausgegohrne / wiederum mit frischen Kniesenack auffgefüllet / nachmahls mit Papier und Sand wohl bedecket / und wann man es an fremde Dertter schicken will zugespundet werde / doch daß es oben durch ein eingebahrtes Loch Luft habe / damit durch den darin verhandenen Tropfen wann er ausgezogen wird / etwas Luft könne hineingelassen werden. So will er auch der unterschiedliche Gest nicht zur Stellung dienen / dann da man denselben vom Boden des Gefäßes nehmen würde / dürffte das Brauels verdorben seyn / muß also der noch oben auff dem Bier stehende Gest darzu gebraucher werden / oder wie vormahls dieses Bier keinen Gest oben gesetzt / und doch ein gutes wohlschmeckendes Bier geworden der untergest säufftlich mit einer Kellen oben abgenommen werden. Ferner sind die zeuge / Gerätte oder Kufen / darin das Bier gegossen und nachmahls gestellet wird / wie auch Sey-Hölzer rein und sauber zuhalten / daß es leicht geschehen kan / das etwas von
Gest



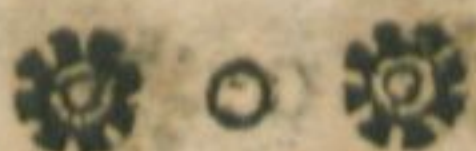
Wesst von vorigen Brauens in denen fugen
des Kufens besitzten bleibet / daß daher eine
unvermuthete Verung geschiehet / wie auch
solches nicht gerächt wann in solchen Kufens
darinnen man Gewohnet den Kniesenack
zustellen ein ander Bier gestellet worden:
Und geschiehet darlñ kein aberglauben wen
ein Nachbahr dem andern sein Brau ge-
rath versaget.

3. So sind auch diejenigen besser gesehiet
den Kniesenack oder ein ander gutes Bier zu
brauen / die dasselbe Werck öffters unter-
henden gehabt und lange Zeit damit umge-
gangen.

4. Daß die Luft nicht etwas dazu bey-
tragen sollte / ist wohl unleugbahr / dann man
bey einem guten und schönen Wetter daß
das Backen und Bier brauen besser gera-
the befunden wird e.g. Ein Brodt wird (vor
aus ein Weissen Brodt) wann alles gebu-
rend dabey geschiehet was geschehen soll am
Gewichte leichter / an farben heller / und in
kruste härter seyn: Auch wird man erfah-
ren daß der Kniesenack in grossen weiten
Häusern oben auff der Dielen oder auch
in

In
An-
gen
beq
dab
sage
zum
eine
sey
in f
aus
dig
seln
gese
in f
Feu
den
Kni
den
rau
ret.
aus
dies
Be
ma





In weiten Brauhäusern viel bessere
Art hat / als was in engen Häusern
gemacht wird / daher dann alle Häuser nicht
bequem den Kniefenack darin zu Brauen /
daher auch oben angeführter Hoffmannus
saget / wie in Sachsen die Häuser nicht alle
zum Brauen bequem / sondern nachdem in
einem Hanse ein gutes Bier fällt / nach dem
sey auch das Hauß wohlfeiler oder theurer
in kauff. So sind auch die Gewölber vor-
aus da sie enge seyn / und die Luft die in wen-
dig stehende Dünste nicht so leicht verwech-
seln kan dieses Bier darinn zu brauen nicht
geschicket / auch darinn / weil die Wärme
in solchen Gewölbern stärker / so wohl vom
Feuer das unter der Pfannen / als auch vom
dem Dampff des Biers / deshalb der
Kniefenack nicht so bald kan abgekühlet wer-
den / und wegen des langen stehens sehr ver-
rauchet und seine Krafft des halben verlies-
ret. Ich will hie nicht gedenccken von denen
aus der Erden auffsteigenden Dünsten / daß
dieselbe unter die Luft vermengt eine
Veränderung des Bieres machen können wie
man solches bey bevorstehenden Gewittern
vor-

vor-

☀ ○ ☀

Verspüret. Nun kan kein Bier (wie bekant) ohne zulassung der Luft recht bereitet werden / dann wenn es / in dem es gehret / fest zu gedecket / wird die Behrung nicht recht von staten gehen und das Bier stumpff werden. Derowegen allemahl ein wenig Luft muß ins Kufen zu gehen freigelassen werden. Wann nun solche Luft mit fremden dünsten vermischet / sich zu dem Bier menget ist leicht einer Veränderung zuvermuthen. Und dieses halte nebst andern oberwehnten Umständen die Ursache zu seyn / daß die Bie-
re nicht an allen Orten wohlgerathen wol-
len.

f. Doch willig gerne beypflichten des Hr. D. Stegmanns Meinung welcher loc. cit. von Keuterling c. 15 p. 125 dafür hält daß weil es mit dem guten und absonderlichen Bierbrauen nicht allenthalben und an allen Orten angehen will / solches der göttlichen Providence, oder Vorsehung und Güte Gottes bezulegen / welche diese Gnade diesem Orte / einem andern eine andere Gnade verliehen und mit getheilet / damit ein jeglicher Ort seine Nahrung habe und kei-
nem

hier
dies
D.
Me
lich
sche
stur
bra



ner dem andern Schaden möge. wie dankt
diese Meinung der ietz genandte Herr
D. Stegmann mit zwey andern in gleicher
Meinung beystimmen den Autoren, nem-
lich den Herrn D. Knaust in der Philosophi-
schen Kunst Bier zu brauen p. 73. und Ju-
stum Stengelium in der bewehrten Bier-
brauer Kunst behaupten will. Ich schließe
hiermit diese Frage und mache von
diesem Werke ein

END E.



Handwritten in blue ink: *Opus 353*

Faint, illegible handwritten text in a historical script, possibly Latin or German, covering the upper half of the page.

ULB Halle 3
 003 909 174




Handwritten in blue ink: *ne*

Handwritten in blue ink: *konf*







oder
 gesunden
 den Gerste

genannt
 burgische
 bekommen
 gebrauet wird
 ft und Bir
 ben aneinen
 ein Antidotum
 en nach zugechi
 vorab dieses
 sten in Druck
 t vier-und z
 b-Spruch z
 Anigo
 emplar von neue
 auch mit einem Anha
 verbessert vo

